



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző:

Löhler, Kleinr.

Cím:

Bauten und Bauen in
Budapest

Forrás:

Deutsche Rio Zeitung

Rio de Janeiro

1939 IV. 16.

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. fiz.)

(Oldal)

Osztályozás

Tárgy

72

Hely

Idő

"1939"

Személy

Közp. nyomt. XX. cs. 23. sz.

Székesfővárosi háziyomda 1926 — 8891

Bauten und Bauen in Budapest

Die ungarische Hauptstadt ist als eine der schönsten Städte Europas bekannt. Sie verdankt diesen Ruf der prachtvollen Landschaft, in der sie sich erhebt und den grossen Bauten, die sich der Landschaft einfügen. In einer Breite von 400 m fliesst die Donau mitten durch die Stadt, schroff steigen in Buda (zu deutsch Ofen) am rechten Ufer in mehreren Ketten die Berge an, von deren Höhen der Blick das vom linken Ufer aus weit in die Ebene hinausgreifende Häusermeer von Pest erfasst, in wuchtigen und kühnen Bögen spannen sich Brücken über den Strom, Ofen und Pest miteinander verbindend.

Während auf der Bergseite der Wechsel zwischen Höhen und Tälern schon von sich aus eine anmutige Prägung gibt, bleibt es auf der Tieflandseite fast ausschliesslich der Hand des Architekten überlassen, das Stadtbild zu gestalten. Das hat seine Vor- und Nachteile. Die Vielfalt der Formen in der bergigen Landschaft erlegt dem Baumeister grössere Bindungen auf, lässt aber dafür manche stilistische Entgleisung eher in den Hintergrund treten; die Ebene bietet mehr Freizügigkeit, lenkt jedoch schonungslos das Auge sofort auf jede städtebauliche Unzulänglichkeit.

Das Budapest Stadtbild trägt in seinen grossen Zügen den Stempel der zweiten Hälfte des Jahrhunderts und der Vorkriegszeit. Damals entstanden die heutige Gestalt der königlichen Burg, die grossen Brücken, das Parlament, Oper und Theater, die hohen, geradlinigen Donaufronten, die breiten Ring- und Radialstrassen. Was zwischen den letzteren liegt, lässt jene baulichen Mängel erkennen, die allen Gross- und Hauptstädten eigen sind. Die Stadt konnte den durch ihre Anziehungskraft in Fluss gebrachten Menschenstrom nicht bewältigen und schuf zur Unterbringung der Zuwanderer Be-

hausungen, die der heutigen Auffassung von hygienischen und sozialpolitischen Notwendigkeiten bei weitem nicht entsprechen. Daher und infolge der weiteren Zunahme der hauptstädtischen Bevölkerung erhob sich die Forderung nach neuer städtebaulicher Planung.

Budapest steht auf einer Fläche von 207 qkm; 1920 hatte es 929 620 und 1930 1 006 184 Einwohner. In dem seit der letzten Volkszählung 1930 vergangenen Zeitraum dürfte der Zuwachs nicht kleiner geworden sein. Die Volksdichte beträgt rund 4900 Seelen je qkm. Berlin hat z. B. bei 884 qkm Stadtgebiet und 4,2 Millionen Einwohner nur eine Volksdichte von 4750 Seelen je qkm. Nach diesen Zahlen ist es erklärlich, dass sich in Budapest Planung und Bautätigkeit in erster Linie auf den Wohnungsbau erstrecken. Zu dessen Förderung wurden besondere Begünstigungen gewährt, die vor allem auf dem Gebiete der Besteuerung liegen und auch zu einer kräftigen Belebung der Bautätigkeit führen. Moderne Mietshausblocks wuchsen in allen Stadtteilen empor, dazwischen Schulen, Kirchen, Geschäftshäuser, Verwaltungsgebäude usw., in Ofen und im Weichbild von Pest entwickelten sich ausgedehnte Villenviertel.

Die Villenbauten der letzten 20 Jahre zeigen die verschiedensten Geschmacksrichtungen des Baustils. Man sieht Anknüpfungen an die Architektur der letzten Vorkriegsjahre neben nüchternen Zweckformen des Bauhausstils. Auch sind solche Behausungen zu finden, an denen der Architekt bemüht war zu zeigen, was sich das Material vom Gesichtspunkt der Statik aus alles gefallen lässt. Dazwischen aber mehreren sich Bauten, welche die Suche nach landeseigener Stilschöpfung erkennen lassen. Die neue Stilschöpfung zeigt Merkmale des Barock und des Klassizismus, ohne aber dabei einfach zu kopieren. Gerade diese beiden Richtungen hatten einstmals auch in Ungarn eine Blütezeit erlebt. Vielleicht ist ihre Auferstehung einer Sehnsucht zu verdanken, welche aus der geistigen Verfassung heraus erweckt wurde, in der sich Ungarn nach dem verlorenen Kriege und nach den Wirren der kommunistischen Revolution befand. Das Sehnen klammerte sich an die steinernen Zeugen einer Zeit, in der Ungarn

begann, sich nach jahrhundertelanger Unterdrückung in einem mächtigen Reiche wieder zur Grösse zu entwickeln. Richtunggebend in den Neubauten dieser beiden Baustile waren die Entwürfe Prof. Julius Wälders, des gegenwärtigen Rector magnificus der Budapest technischen Hochschule.

Das rasche Anwachsen der hauptstädtischen Bevölkerung hat die Bauverwaltung von Budapest vor die Aufgabe grosszügiger Bauplanung gestellt, deren Arbeiten zum Teil schon ausgeführt wurden, zum Teil in der Durchführung begriffen sind und sich zum Teil noch im Entwurfsstadium befinden. Ganze Stadtviertel sind bereits neu entstanden und werden noch ent-

stehen, bzw. werden alte Bezirke abgerissen und neu aufgebaut. Dabei wird wohl darauf geachtet, dass gegenüber der stilistischen Verworfenheit der Vorkriegsjahre und der Jahrhundertwende klare Formen den neuerbauten Stadtteilen das Gepräge organischer Einheiten geben, ohne dass man in starre Uniformierung verfällt. Auch bei dieser Planung ist es wieder Professor Wälder, der mit seinen Schöpfungen den Neubauten eine eigene, landesverbundene Note gibt. Sie beginnt bereits bei dem Baumaterial. Das ungarische Tiefland ist genau so wie das norddeutsche Tiefland „steinarm“, noch ärmer sogar als Norddeutschland, denn es fehlen ihm auch die grossen granitnen Findlingsblöcke, welche die Gletscher der Eiszeit im deutschen Norden abtuden. Das Kalkgestein der ungarischen Mittelgebirge liefert nur im beschränkten Umfange baufähiges Material. Darum wählte Prof. Wälder für die Verkleidung seiner Grossbauten den Klinker. Stein und Fassaden erinnern etwas an die norddeutschen Bauwerke des Holsteiner Höger, doch in der Gesamtheit der Erscheinung tragen die Klinkerbauten Wälders die Elemente einer spezifischen Formgebung, der die wuchtigen, zinnenbekränzten Wehr- und Glockentürme der einstmals zu Ungarn gehörenden Zips als Vorbild gedient haben mögen. Im Herzen Budapests ist nach Wälderschen Entwürfen ein neuer Stadtpark im Aufbau begriffen, der den noch vor kurzem an derselben Stelle vorhandenen Ghettowinkel bald in Vergessenheit bringen wird. — Ein

zweiter neuer Stadtteil, die „Neue St. Stephans-Stadt“, ist grösstenteils fertiggestellt. Er erstreckt sich oberhalb der Margaretenbrücke parallel zur Margareteninsel auf der Pester Seite. Zwischen den grossen Wohnhausblocks liegen Parks mit schattigen Lauben und weiten Kinderspielplätzen. Der Stephansstadt gegenüber wird in „Alt-Ofen“ ebenfalls ein neuer Stadtteil erbaut, welcher durch eine neue, die Margareteninsel berührende Brücke mit Pest verbunden werden soll. Den Anforderungen des infolge zunehmender Motorisierung verstärkten Verkehrs entsprechend wurde 1937 die Verbreiterung der Margaretenbrücke und 1938 der Neubau der Nikolaus-von-Horthy-Brücke beendet. Mit der von-Horthy-Brücke wurde ein Strassenring geschlossen, der sich in weitem Bogen durch Ofen und Pest dahinzieht und dessen obere Verbindung über die Donau die Margaretenbrücke ist. Das Gelände um den Ofener Brückenkopf der Horthy-Brücke war bisher unbebaut, wurde aber inzwischen aufgeschüttet und soll ebenfalls bald einen neuen Stadtteil tragen.

An grossen Einzelbauten, die in letzter Zeit in Budapest errichtet wurden, ist u. a. das 1932 fertiggestellte Verwaltungsgebäude der Landes-Sozialversicherungsanstalt zu nennen, dem ein modernes Krankenhaus angegliedert wurde, dessen Bau nunmehr beendet ist. Ferner die gedeckte Schwimmhalle auf der Margareteninsel, neben der 1938 ein offenes Sportschwimmbad seiner Bestimmung übergeben wurde. Ueberhaupt wendet Budapest mit dem Steigen seines Rufes als Bäderstadt grösste Sorgfalt dem Ausbau seiner mit natürlichen Thermen gespeisten Bäder zu. So wurde 1937/38 das Palatinusstrandbad auf der Margareteninsel durch Neubau eines offenen Wellenbades, eines grossen, offenen Thermalbeckens und eines modernen Kabinengebäudes vergrössert. Weiterhin soll in dem teilweise schon abgerissenen und parkierten Ofener Stadtteil „Tebán“ unter Benutzung der Quellen des Emmerichsbades ein grosses Badehotel erbaut werden.

Das vergangene Jahr hat, wohl infolge seines unruhigen innen- und aussenpolitischen Verlaufs die allgemeine Bautätigkeit in Budapest etwas gehemmt. Bis Ende September 1938 entstanden in Budapest nur 3607 neue Wohnungen mit 8347 Zimmern gegen 4101 Wohnungen mit 9585 Zimmern im gleichen Zeitraum 1937. Besonders in grösseren Bauten war der Rückgang bedeutend. Dagegen ist der Baumarkt für die Bautätigkeit nicht ungünstig. Die Bauplätze sind durch die im vergangenen Jahre gesetzlich eingeleitete Vermögensabgabe billiger geworden, man darf daher annehmen, dass mit zunehmender politischer Konsolidierung auch die Stockung in der Bautätigkeit Budapests bald wieder verschwinden wird.

Dr. Heinrich Köhler, Budapest.